

## WIE'S DIE ANDEREN MACHEN

### **Schweden - neue Probleme und neue Mitglieder**

Die schwedischen Gewerkschaften wachsen immer noch weiter, was erstaunlich erscheint, denn sie sind seit den ersten Hunderttausend (1914) bis 1948 ohne Unterbrechung größer geworden: sie erreichten 1.200.000 Mitglieder. Ende 1949 waren es bereits 1.256.000, davon waren 232.000 Frauen. Ihre größte Organisation, der Metallarbeiterverband mit seinen 216.000 Mitgliedern, teilte auf seinem Kongreß August 1950 mit, daß er 96 v. H. aller Berufsangehörigen umfasse.

Seit Jahren wird in den schwedischen Gewerkschaften der Frage zunehmende Aufmerksamkeit gewidmet, ob der sich ständig verbreiternden materiellen Arbeitsbasis eine zureichende qualifizierte geistige Vertiefung entspreche, ob also die Erkenntnisse gewerkschaftlicher Gestaltungsmöglichkeiten ebenso wachsen wie die Mitgliederzahlen. Es sind ja nicht nur die von alters her gewohnten gewerkschaftlichen Aufgaben, die sich quantitativ vergrößern, die sich wandelnden Sozial- und Wirtschaftsverhältnisse werfen auch ständig neue Fragen auf, und nicht zuletzt verändern sich die Mitglieder durch Generationen Wechsel und mit der Umwelt. Aus den Jahrzehnten kämpferischer Sozialpolitik und zeitweise harter Streikperioden sind die schwedischen Gewerkschaften in neue Verhältnisse hineingewachsen, die von ihnen mitgestaltet wurden. Nehmen wir nur ein praktisches Beispiel.

Viele Jahrzehnte war auch in Schweden wie sonst in der Welt die Arbeitslosigkeit ein immer wiederkehrender gespenstischer Gast im Haushalt des „kleinen Mannes“, mit ihren düsteren Folgen im Familien- und Sozialleben. Wenn es auch in Schweden, wie in vielen anderen Ländern, unter gewerkschaftlicher Mithilfe gelang, die sozialen Folgeprobleme der Arbeitslosigkeit durch Arbeitslosenunterstützung, dann durch Arbeitslosenversicherung abzumildern und durch Arbeitsbeschaffungs- und Arbeitsmarktpolitik auf eine wirtschaftliche, gestaltbare Ebene zu heben, so war damit dem Auf und Ab der Konjunkturen und der daraus erwachsenden Arbeitslosigkeit doch nicht der Nährboden genommen. Die privatkapitalistische Liberalökonomie rechnete mit der industriellen Reservearmee als Lohnbildungsfaktor ebenso wie mit Börsenhausse und Baisse als Preisbildungsfaktoren.

Nun aber kann in Schweden ebenso wie in England von der jungen Generation gesagt werden, daß sie jenes Krisenphänomen als Massenerscheinung nicht kennt, zum mindesten hat sie es bisher nicht kennengelernt, weil die planwirtschaftliche Vollbeschäftigung erreicht wurde. An die Stelle wirtschaftlicher Wechsellagen, die alle gewerkschaftliche Arbeit beeinflusste, ja mitunter geradezu bestimmte und begrenzte, ist ein stabiles Wirtschaftsfundament getreten bzw. geschaffen worden. Die daraus erwachsene Vollbeschäftigung wirkt sich in Schweden seit nunmehr etwa einem Jahrzehnt aus. Die Frage ist, ob das immer so bleiben wird, denn Schweden ist ein kleines Land mit rund sieben Millionen Einwohnern und der Weltwirtschaft eng verbunden, was mancherlei internationale Wechselwirkungen in das Land und seine Wirtschaft hineinträgt.

Heute sind es also grundsätzlich andere Probleme als die Arbeitslosigkeit, die alle gewerkschaftliche Arbeit bestimmen. Das sind z. B. die Fragen, wie die Vollbeschäftigung zu sichern ist, also wie die nationalen Produktionskräfte ausbalanciert bleiben können, wie der Außenhandel zu steuern und die Zahlungsbilanz auszugleichen, aber auch wie eine ständige Produktionssteigerung zu gewährleisten ist, denn diese ist die Voraussetzung für weitere Hebung des Lebensstandards. Dazu kommen die Fragen der staatlichen und sonstigen öffentlichen Wirtschaft, und, was für Schweden ein bedeutendes Phänomen ist, die Preisbeeinflussung durch die Genossenschaften. Mit allen diesen Fragen müssen dem Gewerkschafter neue Tatsachen und Begriffe geläufig werden: Nationaleinkommen und Investitionsbudget, Kreditpolitik („billiges“ Geld), Rationalisierung (gesteigerter Produktionseffekt), Überbeweglichkeit auf dem Arbeitsmarkt (verringertes Produktionseffekt), betriebliche Mitbestimmung (Betriebsvertrauensräte), verlängerte Ferien und verkürzte Arbeitszeit.

Alle diese Probleme verlangen geschärften gewerkschaftlichen Blick für das werdende und auch vertiefte Einsicht in das Wesen und die Funktionen der Gewerkschaften. Die Verantwortlichkeit für das Erreichte und dessen dauernde Sicherung bleiben ständig aktuell. Aber es gibt kein erreichtes Ziel, aus dem nicht auf ständig höherem Niveau neue Aufgaben erwachsen. Dazu

kommt, daß die Mitgliedschaft der Gewerkschaften sich in ihrer altersmäßigen Zusammensetzung fortlaufend verändert. In jedem Jahr rücken neue Jahrgänge in die Reihen der Älteren ein und formen eine neue Generation. Das zwingt die verantwortlichen Gewerkschaftsfunktionäre und Leitungen zu ständiger Selbstkontrolle und zu dauernder Nachprüfung bisher bewährter gewerkschaftlicher Mittel und Methoden, aber auch dazu, die jungen Gewerkschafter mit dem erworbenen Erbe vertraut zu machen.

So ging „Landsorganisationen“ - der schwedische DGB - 1949 versuchsweise dazu über, für die neuen Mitglieder, aber auch für alle jene, die aus anderen Ursachen bisher noch nicht den notwendigen inneren Kontakt mit ihrer Gewerkschaft haben, ein Handbuch herauszugeben, das nicht mit Theorien, programmatischen Erklärungen und langen Tabellen belastet ist. „Landsorganisationen“ begrüßt mit diesem Handbuch die neuen Mitglieder und stellt sich ihnen in kameradschaftlicher Offenheit vor. Der Erfolg war so durchschlagend, daß das Buch für 1950 in vergrößerter Auflage (40.000 Exemplare) herausgegeben werden konnte. Die ansprechende Schrift ist technisch sorgfältig ausgestaltet, mit guten Illustrationen versehen und glücklicherweise auch nicht ohne Humor geschrieben.

Die Titelseite des Handbüchleins zeigt die zweigetürmte, etwas altmodische Fassade des Sitzes von „Landsorganisationen“ am Norrebantorget in Stockholm, vom Volksmund ebenso selbstbewußt wie scherzhaft der „Vatikan“ genannt. Die Gewerkschafts-„Päpste“ werden auch vorgestellt, ein vergnüglich-respektloser Zeichner hat sie mit seinem Stift bei einer Sitzung eingefangen. Dazu kommen sachliche Angaben. Ende 1949 hatten die 44 schwedischen Arbeitergewerkschaften - die Angestellten- und Beamtenorganisationen haben eine eigene Zentralorganisation - also genau 1.255.907 Mitglieder. Dem Metallarbeiterverband als dem „großen Bruder“ aller Gewerkschaften folgt der Baugewerksbund mit 190.000 Mitgliedern, ihm folgen die Kommunalarbeiter und die Eisenbahner mit ihren Arbeitern und Angestellten. Dann wird die gewerkschaftliche Lohnpolitik erörtert, sie bleibt ja das Kernstück. In Schweden ist in den jüngstvergangenen Jahren auf zentraler Basis gearbeitet worden, um die allgemeine wirtschaftliche Stabilisierung zu sichern. Offen wird die Ausgangslage geschildert, weiter das angestrebte Ziel und das Resultat. Bereits für 1950 ist eine provisorische Lockerung dahingehend eingetreten, daß Ende des Jahres das Schwergewicht der Verhandlungen über die neuen Tarife von 1951 bei den einzelnen Verbänden liegen wird. Dann wird über die Löhne und den Lebensstandard gesprochen, wie sie zusammenhängen und sich gegenseitig beeinflussen. Weiter wird der organisatorische Aufbau von „Landsorganisationen“ dargestellt. Anschließend wird über die gewerkschaftliche Bildungsarbeit gesprochen, von den einfachen Studienkreisen bis zu den bedeutenden LO-Volkshochschulen. Die meisten der heute verantwortlichen Persönlichkeiten der Gewerkschaften und auch der Sozialdemokratie sind durch diese Gewerkschaftsschulen gegangen.

Die schwedische Gewerkschaftszentrale ist vielfach mit dem öffentlichen Leben und dessen Organen verknüpft. Eine ansehnliche Liste zeigt dem neuen Mitglied, in wie vielen wichtigen Institutionen, Organisationen und Kommissionen nunmehr auch „seine“ Zentrale und die einzelnen Gewerkschaften vertreten sind. Er erhält auch einen Überblick ihrer Selbsthilfe- und sonstigen Organisationen, die bis zum Film und eigener Reiseorganisation reichen.

Der gewerkschaftlichen internationalen Zusammenarbeit ist ein besonderes Kapitel gewidmet. Da in Schweden rund eine viertel Million Frauen gewerkschaftlich organisiert ist, ist deren Spezialproblemen große Aufmerksamkeit sicher. Sie umfaßt nicht nur Aufklärungs- und Schulungsarbeit; in dem besonderen gewerkschaftlichen Frauenrat wird allen Frauenfragen nachgegangen, vom Lohnproblem (gleicher Lohn für gleiche Leistung) bis zur Rationalisierung der Haushaltsarbeit für berufstätige Frauen.

Die Betriebsdemokratie hat ihr Funktionsorgan in den Betriebsausschüssen. Sie sind in Schweden im Aufbau. Ihr Thema wird illustriert. Da sieht man den Arbeiter in den Geldschrank des Unternehmers schauen (Wirtschaftskenntnis), da sitzt der Arbeiter zigarettenrauchend bei seiner Maschine (Arbeitsbehaglichkeit), da sehen wir den perfekten Protokollführer (mit riesenhaften lauschenden Ohren) und den Arbeiter, der Wirtschaftlichkeitsvorschläge macht („Sparschweinchen“).

Abgeschlossen wird das Handbüchlein mit einer Darstellung der Zukunftspläne von „Landsorganisationen“ und dem Kassenbericht. Wir können hier nicht auf den gesamten vielfältigen Inhalt des Handbüchleins eingehen. Es kam uns nur darauf an, aufzuzeigen, auf welchem Wege in Schweden die neuen gewerkschaftlichen Probleme den neuen Mitgliedern nähergebracht werden.

Dr. h.c. Kurt Heinig (Stockholm)

### Die schwedische Gewerkschaftspresse

Die gewerkschaftliche Presse ist in Schweden besser ausgebaut, moderner organisiert und stärker verbreitet als in den meisten anderen europäischen Ländern. Die Zeitungen der einzelnen Verbände waren im Anfang so wie in den anderen Ländern zuerst dazu bestimmt, Interessen ihrer Mitgliedschaft im engeren Sinne wahrzunehmen und haben daher vorzüglich Organisations-, Agitations- und Lohnvertragsangelegenheiten behandelt. Inzwischen hat sich ihr Interessenkreis mit dem Anwachsen der politischen und wirtschaftlichen Stellung der Gewerkschaftsbewegung im Lande stark erweitert: sie wenden ihre Aufmerksamkeit allen Dingen zu, sie erörtern in ausführlicher Weise Probleme der Weltpolitik und der Innenpolitik, sie besprechen wirtschaftliche und soziale Probleme, sie geben der Behandlung von Fragen der Kulturpolitik, der Literatur, des Bibliotheks- und Arbeiterbildungswesens breiten Raum, sie veröffentlichen auch größere Arbeiten belletristischer Natur, sie sind fast alle reich illustriert und arbeiten vielfach auch mit Karikaturisten usw. Fast alle der 40 Blätter der einzelnen Verbände haben den alten Charakter als Verbandszeitungen längst abgestreift und erscheinen in Form von Revuen. Am konservativsten sind vielleicht noch die Bergarbeiter, deren Monatsblatt im Zeitschriftenformat erscheint und relativ wenig illustriert ist.

Das hohe journalistische Niveau und die ganz moderne Drucktechnik der Gewerkschaftspresse ist um so erstaunlicher, als von den 40 Verbandszeitungen nur zehn eigene Redakteure haben, während die 30 anderen von im Hauptberuf anderweitig beschäftigten Gewerkschaftsfunktionären nebenamtlich und sozusagen „nur mit der linken Hand“ redigiert werden. Die Verbandszeitungen werden den Mitgliedern unentgeltlich zugestellt und haben außerdem noch Bezieher aus den Kreisen von Interessenten, die außerhalb der Gewerkschaftsbewegung stehen. Ihre Gesamtauflage ist also noch höher als die Gesamtzahl der Gewerkschaftsmitglieder von 1,25 Million - bei 7 Millionen Einwohnern eine wahrhaft imponierende Zahl. Vier Gewerkschaftsblätter sind Wochenblätter, drei erscheinen halbmonatlich und 23 monatlich. In den übrigen zehn erscheinen je vier bis zehn Nummern jährlich. Die vier Wochenblätter und drei Halbmonatsschriften haben eine Gesamtauflage von 500.000, die 23 Monatsschriften etwa 700.000. Es bleibt also nur eine relativ kleine Anzahl von gewerkschaftlich Organisierten, die mit Zeitungen weniger gut versorgt werden. Wochenblätter in Großformat werden von den Metallarbeitern, den Typographen, den Eisenbahnern und den Landarbeitern herausgegeben. Das Blatt der Metallarbeiter hat allein eine Auflage von 200.000. Diese vier und fünf andere Blätter, darunter z. B. die Zeitung der Bekleidungsarbeiter mit einer Auflage von 100.000, erscheinen in Tiefdruck und machen auch rein technisch einen großartigen Eindruck. Aber auch die übrigen Blätter, die noch nicht zu Farbendruck übergegangen sind, bemühen sich mit Erfolg, das Interesse der Leser durch Bilder, Zeichnungen und durch geschickte „Aufmachung“ des Textes zu wecken und zu erhalten. Die Behandlung der Probleme, die die Angehörigen eines bestimmten Berufszweiges direkt angehen, kommen dabei keineswegs zu kurz, aber zumindest die größeren der Gewerkschaftsblätter sind auf dem Grundsatz aufgebaut, daß es zur gewerkschaftlichen Schulung gehört, daß das Mitglied in seinem Verbandsblatt nicht nur alles auch außerhalb seiner engeren beruflichen Interessen findet, was ihn interessieren könnte, sondern auch was ihn interessieren sollte.

Neben den Organen der einzelnen Verbände gibt auch der Gewerkschaftsbund eine Wochenschrift „Fackförenings-Rörelsen“ heraus, die theoretischen Charakter hat und sich an die Elite der Gewerkschaftsbewegung wendet, also etwa mit den „Gewerkschaftlichen Monatsheften“ verglichen werden kann. Diese Wochenschrift hat die verhältnismäßig hohe Auflage von 15.000. Auch sie bemüht sich - das Deckblatt jeder Nummer hat ein anderes Titelbild - um Erlangung eines modernen Rahmens.

Aber die journalistische Glanzleistung der Gewerkschaftsbewegung liegt auf einem anderen Gebiete: sie gibt in Stockholm ein eigenes Abendblatt heraus, die „Aftontidningen“, die eine sehr wirksame Ergänzung des sozialdemokratischen Morgenblatts „Morgon-Tidningen“ ist. Die Auflage von „Aftontidningen“ hat die 100.000-Grenze schon überschritten, steigt weiter stark an und hat eines der beiden anderen Abendblätter Stockholms bereits weit überflügelt. Wenn die Zeitung auch Eigentum des Gewerkschaftsbundes ist und von ihm beherrscht wird, darf man sich natürlich nicht vorstellen, daß es sich um ein Blatt handelt, das nur gewerkschaftliche Tendenzen vertritt. Es ist eine geschickt gemachte Zeitung, die alle, auch die unpolitischsten Ereignisse des Tages, in ihren Blickkreis einbezieht, aber trotzdem ein hervorragendes Maß von Aufklärungsarbeit unter einer Leserschaft leistet, die der normalen gewerkschaftlichen Agitation kaum zugänglich wäre.

J. W. Brüggell